

Usener, Hermann Carl
Keraunos, ein beitrag
religiöser Begriffs-
geschichte



RHEINISCHES MUSEUM LX 1 ff.

H. USENER, KERAUNOS.

1905
Februar

KERAUNOS

EIN BEITRAG

RELIGIÖSER BEGRIFFSGESCHICHTE

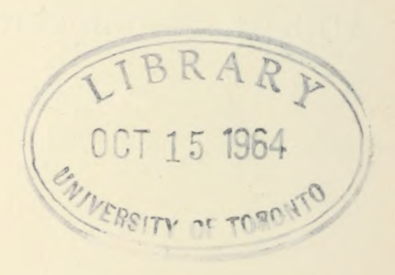
VON

HERMANN USENER

AUS DEM RHEINISCHEN MUSEUM N. F. LX

BONN 1904

CARL GEORGI, UNIVERSITÄTSBUCHDRUCKEREI UND VERLAG


LIBRARY
OCT 15 1964
UNIVERSITY OF TORONTO

DEN SCHÜLERN UND FREUNDEN

IN DANKBAREM GEDÄCHTNISS

DES 23. OCTOBER 1904.



KERAUNOS

Im Jahre 1868 fand Paul Foucart zu Mantineia einen roh bearbeiteten Kalkstein, der die Inschrift

ΔΙΟΣ | ΚΕΡΑVΝΟ

trug und offenbar dazu gedient hatte eine heilige Stätte, einen vom Blitz getroffenen Raum, der profanen Welt zu entrücken Die Inschrift verfehlte nicht, als sie 1875 von dem Finder veröffentlicht war, gebührendes Aufsehen zu machen, und Henri Weil widmete ihr eine Besprechung[1]. Angesichts der tadellosen Steinschrift war jeder Gedanke an den Ausfall eines I ausgeschlossen. Man hatte sich mit einem Ζεὺς Κεραυνός abzufinden. Es war der erste Keil, der in die herrschenden Anschauungen von griechischer Mythologie und religiöser Begriffsbildung getrieben wurde. Die neue Thatsache besitzt insofern auch eine exemplarische Bedeutung, als die Ueberlieferung uns gestattet alle wesentlichen Stadien, welche die Entwicklung des Begriffs durchlaufen hat, zu überblicken. Dies veranlasst mich, obschon ich bereits an anderem Ort[2] das wesentliche gegeben, hier den Gegenstand im Zusammenhang zu besprechen.

Wäre in Mantineia eine Abspaltung von dem umfassenderen Begriff des Zeus beabsichtigt worden, so hätte das nur in der Form eines adjectivischen Epitheton wie Κεραύνιος geschehen können. Schon der sprachliche Thatbestand nöthigt dazu, die Verehrung eines göttlich personificirten Keraunos vorauszusetzen: nur wenn dieser Begriff im Cultus gegeben und geläufig war,

[1] Monuments grecs publiés par l'association pour l'encouragement des études grecques en France 1875 Heft IV p. 23 ff. Le Bas-Foucart, Explic. des inscriptions II n. 352 *a* p. 209 Inscriptiones graecae antiquissimae ed. Roehl n. 101 p. 36 vgl. H. Weil in Revue archéol. 1876 t. 32, 50 f.

[2] Götternamen S. 286 f.

konnte er mit dem Namen des umfassenden Himmelsgottes auf dem Wege der Unterordnung vereinigt werden. Wer es will, mag den Schluss nicht bündig finden, aber mag dann sehen, wie er sich mit den Thatsachen abfindet.

1 Schon H. Weil war auf dem rechten Wege, als er eine Stelle aus dem Chrysippischen Bruchstück der Hesiodischen Theogonie heranzog, wo es von Zeus und der durch ihn geschwängerten Metis heisst[1]

σὐμμάρψας δ' ὅ γε χερσὶν ἑὴν ἐγκάτθετο νηδὺν
δείσας μὴ τέξῃ κρατερώτερον ἄλλο Κεραυνοῦ,

und in Κεραυνοῦ den Eigennamen erkannte. Zeus fürchtet, Metis könne ein drittes dem Keraunos noch überlegenes Wesen zur Welt bringen. Keraunos erscheint hier als das stärkste göttliche Wesen neben Zeus, vollständig getrennt von ihm, ein Gott für sich.

Das Motiv, das hier dem Zeus zugeschrieben wird, kehrt wieder in der Sage von Thetis, um deren Hand die beiden Kroniden Zeus und Poseidon sich bewarben. In dem isthmischen Siegeslied auf den Aegineten Kleandros (Isthm. 8, 32 f) dichtet Pindar

εἶπε δ' εὔβουλος ἐν μέσοισι Θέμις
εἵνεκεν πεπρωμένον ἦν φέρτερον γόνον ἂν ἄνακτα
πατρὸς τεκεῖν
ποντίαν θεόν, ὃς κεραυνοῦ τε κρέσσον ἄλλο βέλος
35 διώξει χερὶ τριόδοντός τ' ἀμαιμακέτου, Δί γε μισγομέναν
ἢ Διὸς παρ' ἀδελφεοῖσιν

und Aischylos lässt den Prometheus in dunklem Hinweis auf die Zukunft dem Zeus drohen

920 τοῖον παλαιστὴν νῦν παρασκευάζεται
ἐπ' αὐτὸς αὑτῷ, δυσμαχώτατον τέρας,
ὃς δὴ κεραυνοῦ κρείσσον' εὑρήσει φλόγα
βροντάς θ' ὑπερβάλλοντα καρτερὸν κτύπον,
θαλασσίαν τε γῆς τινάκτειραν νόσον
τρίαιναν, αἰχμὴν τὴν Ποσειδῶνος, σκεδᾷ.

Die Vergleichung dieser Stellen ist lehrreich. Den Dichtern des V Jahrh. konnte der Keraunos nicht mehr wie dem alten boeotischen Sänger ein persönliches Wesen sein: ihnen ist der Blitzstrahl nur die Waffe (βέλος Pind.) oder die Flamme (φλόξ Aisch.) des Zeus.

---

[1] Chrysippos bei Galen de dogmatis Hippocratis et Platonis III 8 p. 320 Iw. Müller, vgl. Rhein. Mus. 56, 175 f.

Herakleitos hat das göttliche Feuer, in dem er den letzten Grund der Dinge, den Stoff zugleich und die Kraft der Weltbildung sah, 'Blitz' genannt: τὰ δὲ πάντα οἰακίζει Κεραυνός [1], 'das All steuert der Blitz'. Er legt ihm also das Handeln eines persönlichen Wesens bei. Man fühlt die Absicht, mit der er den Ausdruck wählte. Er wollte durch ein Wort die beiden Seiten seines Urfeuers, die stoffliche und die geistige zusammenfassen: das einfache 'Feuer' (πῦρ) würde ihm diesen Begriff entgeistigt, der Name des Zeus, den er anderwärts nur mit Bedenken zulässt [2], ihn vom Stoff gelöst haben. Möglich aber konnte ihm der kühne Ausdruck nur dadurch werden, dass ihm die göttliche und persönliche Geltung des Begriffs Keraunos noch geläufig war. Als die Stoa die Heraklitische Lehre in ihre Physik herübernahm, war das nicht mehr der Fall. Es ist lehrreich zu beobachten, wie sie sich mit dem übernommenen Keraunos abfand. Kleanthes hat im Hymnus auf Zeus [3]

τοῖον ἔχεις ὑποεργὸν ἀνικήτοις ἐνὶ χερσὶν
10 ἀμφήκη πυρόεντ' αἰεὶ ζώοντα Κεραυνόν·
τοῦ γὰρ ὑπὸ πληγῆς φύσεως πάντ' ἐρρίγασιν,
ᾧ σὺ κατευθύνεις κοινὸν λόγον, ὃς διὰ πάντων
φοιτᾷ μιγνύμενος μεγάλοις μικροῖς τε φάεσσιν.

sich eng an Herakleitos angeschlossen; er übernimmt den Keraunos mit seiner ganzen Wirkung, aber er macht ihn zum Diener (ὑποεργός) des Zeus, den auch materiell zu fassen nichts mehr hinderte, seit die allegorische Deutung der Götter üblich geworden war. Die ursprüngliche Conception des Herakleitos scheint der Stoa nicht verloren gegangen zu sein: auf Münzen des Antoninus Pius wird der geflügelte Donnerkeil dargestellt mit der Beischrift *Providentia deorum* [4]: der Blitz ist also das sichtbare Bild der Vorsehung, die 'das All steuert'.

Ein Orphischer Hymnus auf Zeus als Gott des Gewitters (H. 19) trägt in allen Handschriften die Aufschrift Κεραυνοῦ. Die Herausgeber, auch noch Abel, haben dafür ohne weiteres Κεραυνίου Διός gesetzt. Mit Recht ist A. Dieterich für die

---

[1] Herakl. fr. 28 Byw. 64 Diels bei Hippol. 9, 10 p. 283, 31 M.

[2] Herakl. fr. 65 Byw. 32 D. vgl. J. Bernays Ges. Abh. 1, 89 f.

[3] Bei Ioh. Stobaeus I 1, 12 p. 25 Wachsm. vgl. R. Hirzel Unters. über Ciceros philos. Schr. 2, 118 f.

[4] Cohen, Descr. hist. des médailles impériales II² 338 n. 678—685 (mit Abbildung).

handschriftliche Ueberlieferung eingetreten[1]. Der scheinbare Widerspruch zwischen Aufschrift und Wortlaut des thatsächlich an Zeus gerichteten Hymnus wird sich alsbald auf einfachste Weise auflösen lassen. Diese Belege sind zwar versteckt und vereinzelt, aber sie genügen um festzustellen, dass bis tief ins VI Jahrh. bei den Hellenen ziemlich allgemein Keraunos als Gott Verehrung genossen hat. Es kann darum nicht Wunder nehmen, wenn ein Volk, das vom Hellenenstamm schon vor dessen Eintritt in die Geschichte sich abgezweigt hatte, den im Laufe längeren Sonderlebens tiefer eingewurzelten Cultus des Keraunos bis in weit spätere Zeit fortgeführt hat. Das ist der Fall mit den Makedoniern. Es wird uns überliefert[2], dass Seleukos Nikator bei der Gründung von Seleukeia am Meere (Sel. Pieriae) dort den Cultus des Keraunos einsetzte: 'noch jetzt', fügt Appian hinzu, 'pflegen sie ihm Opfer darzubringen und Hymnen zu singen'. Eine Inschrift von Seleukeia (*CIGr* 4458) lehrt uns ausserdem 'Donnerkeilträger' (Κεραυνοφόροι) als jährlich wechselnde Priester kennen. Die Münzen bestätigen und vervollständigen den Bericht Appians. Sie tragen in der Königszeit gewöhnlich auf der Vorderseite den lorbeerbekränzten Kopf des Zeus, auf der Rückseite einfachen oder geflügelten Donnerkeil. Aber schon gegen Ende dieser Epoche treten Darstellungen auf, welche den Donnerkeil unverkennbar als Gegenstand unmittelbarer Verehrung zeigen: unter Antiochos VIII Grypos (121—96) beschwingter Donnerkeil mit breitem Band umwunden; unter Demetrios III (95—88) ausser diesem Bild auch ein mächtiger mit Flügeln ausgestatteter Donnerkeil über einen niedrigen Stuhl gelegt[3]. Auf einer Kupfermünze des Antiochos XI Epiphanes liegt der Donnerkeil, von dem links eine geknotete Taenie herab-

---

[1] De hymnis Orphicis (Marb. 1891) S. 19, 1.

[2] Appian Syr. 58 φασὶ δὲ αὐτῷ (dem Seleukos Nikator) τὰς Σελευκείας οἰκίζοντι τὴν μὲν ἐπὶ τῇ θαλάσσῃ διοσημίαν ἡγήσασθαι κεραυνοῦ καὶ διὰ τοῦτο θεὸν αὐτοῖς Κεραυνὸν ἔθετο, καὶ θρησκεύουσι καὶ ὑμνοῦσι καὶ νῦν Κεραυνόν.

[3] Antiochos VIII: Cat. Br. Mus., Sel. Kings of Syria pl. XXIV 6 vgl. p. 90. Demetrios III: ebenda XXVI 11 vgl. p. 101; die zweite Darstellung im Catal. des monnaies grecques de la bibliothèque nationale, Rois de Syrie Taf. XXVIII 5 vgl. p. 207 n. 1571—3 (wo der Stuhl irrig als Altar bezeichnet wird), zu Seleukeia geprägt nach Babelon p. CLXXI.

zuhangen scheint, auf einem Dreifuss[1]. Häufig wird dann auf den Prägungen der autonomen Verwaltung und der Kaiserzeit der Keraunos, von dem ein Band zu beiden Seiten herabhängt, auf einem Polster über heiligem Stuhl liegend dargestellt[2]. Es ist nicht zu verkennen, dass in den späteren Münzbildern vom Ende der Königszeit an der Donnerkeil als ein zur Verehrung ausgestelltes Wesen gedacht wird; Band und Taenie sind Zeichen der Heiligkeit. Umgekehrt zeigen die Prägungen der Königszeit den Blitz als Attribut des Zeus: den altmakedonischen Keraunos konnte die hellenische Bevölkerung nur als Zeichen und Symbol des Gewittergottes verstehen, sie hat darum einen Ζεὺς Κεραύνιος unwillkürlich dem Keraunos untergeschoben; auf Münzen des Caracalla[3] trägt der Donnerkeil die Beischrift Ζεὺς Κεραύνιος Σελευκέων, und bei Hesychios wird Κεραύνιος interpretiert καὶ Ζεὺς ἐν Σελευκείᾳ. Damit ist denn wohl auch der Widerspruch zwischen Aufschrift (Κεραυνοῦ) und Inhalt des XIX Orphischen Hymnus (S. 3—4) gehoben: an einem Ort wie Seleukeia, wo alter Cult des Keraunos der panhellenischen Religion Widerstand geleistet hatte, muss dieser Hymnus, wenn nicht der grösste Theil der Sammlung entstanden sein. Denn zweifellos war Seleukeia auch in späterer Zeit nicht der einzige Ort, wo der Keraunos noch in alterthümlicher Weise verehrt wurde. Das Licht, das die Münzen Seleukeias auf die geschichtliche Nachricht warfen, trägt weiter.

Jene Verehrung des Keraunos tritt wo möglich noch greifbarer auf Münzen von Diokaisareia in Kilikien hervor[4]. Während eine Münze des Trajan einfachen, eine der jüngeren Faustina geflügelten Blitz zeigt, erscheint auf einer Bronze mit dem Kopf

[1] Cat. Br. Mus., Kings of Syria pl. XXVI 7 vgl. p. 99, 13. Ein schlechter erhaltenes Exemplar der Pariser Sammlung wird von Babelon, Rois de Syrie p. 188 (Taf. XXV 12) dem Antiochos VIII Grypos zugetheilt.

[2] Eckhel Doctr. num. vet. 3, 326 Head Hist. num. p. 661 W. Wroth im Cat. Br. Mus., Galatia usw. p. LXXII f. 269 ff mit den Abbildungen pl. XXXII 6—8. 10 XXXIII 2. 6.

[3] Eckhel doctr. num. vet. 3, 326.

[4] Trajan: Imhoof-Blumer Kleinasiat. Münzen 2, 439 n. 3; Faustina iun.: Revue numism. 1854 p. 15 Loebbecke Ztschr. f. Num. 12, 331 abgebildet im Cat. Br. Mus., Lycaonia usw. pl. XII 13. Die Münzen der Iulia Domna (Mionnet Descr. III 577, 195 abgeb. Cat. Br. Mus. aO. pl. XIII 1 vgl. p. 73, 9) und des Philippus iun. (Mionnet aO. n. 197) sah ich in Imhoof-Blumers Sammlung.

der Julia Domna und einer des jüngeren Philippus ein Thronsessel mit Rücklehne, der einen stehenden Donnerkeil trägt. Man sieht sich in die frühe Zeit zurückversetzt, wo man von der Verehrung der unsichtbar auf dem Thronsessel gedachten Gottheit zur Darstellung derselben überging.

Es ist sehr beachtenswerth, dass die beiden Darstellungen des Keraunos sowohl auf Stuhl als auf Thronsessel von der römischen Prägung zeitweilig übernommen worden sind. Eine von Trajan geprägte Restitutionsmünze gibt auf der Vorderseite den *divus Vespasianus* in Brustbild, auf der Rückseite geflügelten Donnerkeil auf einem überdeckten Stuhl[1]: von Vespasian muss also dieser Stempel angewandt worden sein. Die gleiche Darstellung hat eine von Trajan erneuerte Goldmünze des Titus. Donnerkeil auf Thronsessel zeigen Gold- und Silbermünzen des Titus und Domitianus aus den Jahren 80—82[2]. Noch unter Antoninus Pius (*cos. IIII* also 145—161) ist der Donnerkeil (ohne Flügel) auf einem mit gefranstem Teppich behangenen Stuhl dargestellt worden[3]. Ein sorgfältig gearbeitetes Relief von Mantua[4] kann uns lehren, dass diese Darstellungen der Münzen auch im Westen einen Rückhalt im Cultus hatten: auf teppichbehangenem Stuhl (oder Kline?) liegt ein gewaltiger Donnerkeil, das Scepter ist an den Stuhl gelehnt, links am Boden hält der Adler Wache.

Man entzieht sich schwer der Vermuthung, dass die alte makedonische Cultusform auch ausserhalb Syriens und Kilikiens verbreitet war. Unter den vielen Städten, welche das Blitzzeichen auf ihre Münzen setzten, werden gewiss manche gewesen sein, die bei der alten Form seiner Verehrung verharrten. Wenigstens von Vaxos auf Kreta glaube ich das behaupten zu dürfen. Einige Silbermünzen der Stadt zeigen auf der Vorderseite lorbeerbekränzten Zeuskopf, auf der Rückseite fünfzackigen Donnerkeil über einen Dreifuss gelegt[5]. Das Alter der Münzen und die Thatsache, dass

---

[1] Cohen méd. imp. I² p. 419 n. 650 abgebildet in Collection Ponton d'Amécourt (1887) pl. VI n. 149. Restitutionsmünze mit Vorderseite *divus Titus* Cohen I² 462, 403.

[2] Titus: Cohen I² 455, 314—6 (Donnerkeil meist geflügelt); Domitianus: ebend. I 475, 61 f. 517, 554 vom J. 80, p. 518, 574 f. vom J. 81, p. 519, 597 vom J. 82.

[3] Cohen II² 304, 345.

[4] Abgeb. bei E. Braun, Vorschule der Kunstmythologie Taf. 6 vgl. S. 5.

[5] Svoronos, Numism. de la Crète ancienne Taf. III 10. 11 Cat.

vielfach von derselben Stadt der Dreifuss, mehrfach auch der Donnerkeil einzeln geprägt worden ist, müssen jeden Gedanken der Entlehnung jenes Typus aus Syrien ausschliessen.

Die Grenze für die göttliche Geltung des Keraunos, die wir oben (S. 5) zunächst enger abstecken mussten, hat somit überraschende Ausdehnung gewonnen, indem wir die makedonischen Ueberlieferungen in Betracht zogen. Wir wollen dies Volk nicht verlassen ohne demselben eine wichtige Bestätigung entnommen zu haben. Die griechischen Eigennamen sind in weit umfassenderem Maasse, als es bei oberflächlicher Betrachtung den Anschein hat, dem Cultus entlehnt. Viele Namen erweisen sich bei schärferer Prüfung als ehemalige, im Lauf der Zeit verdunkelte Bezeichnungen von Göttern oder Heroen, die in Cultus und Sage des Geschlechtes hervorgetreten waren[1]. Es muss als sicheres Zeugniss für jenen makedonischen Cultus betrachtet werden, wenn der Gottesname Keraunos von Makedoniern zur Benennung von Herrschern benutzt wird. Den Beinamen Keraunos trug der aus der ersten Ehe des Ptolemaios Soter mit Eurydike hervorgegangene Ptolemaios[2], der nach wechselreichem Leben als König Makedoniens im Kampfe gegen die Gallier (279) fiel. Eben so wurde der ältere Bruder Antiochos des grossen, Alexander (Seleukos) vom Heere Keraunos benannt[3]. Der Komiker Anaxippos hat einen Keraunos verfasst, der Held des Lustspiels war ein Parasit Damippos[4]:

τοῦτον οἱ φίλοι καλοῦσί σοι
νυνὶ δι' ἀνδρείαν Κεραυνὸν εἰκότως·
ἀβάτους ποιεῖν γὰρ τὰς τραπέζας οἴομαι
αὐτὸν κατασκήπτοντα ταύταις τῇ γνάθῳ.

Br. Mus., Crete pl. III 12 vgl. p. 14, 2. Einfacher Dreifuss auf Münzen von Vaxos bei Svoronos III 1—4. 6—9 II 30—38 Cat. Br. M. III 13—17; beschwingter Blitz für sich Svor. III 5. 12. 13 Cat. Br. M. III 18 f. vgl. p. 15, 12—16. Einmal (Svor. III 1) hat die Rückseite grossen Dreifuss, links davon im Felde fünfzackigen Donnerkeil.

[1] S. Götternamen S. 349 ff. Zur Erläuterung können die Beobachtungen über die Namen Πύρρος Αἰακίδας Ὀρέστης im Archiv f. Religionswissenschaft 7, 330—3 dienen.

[2] Appianus Syr. 62 Pausanias I 16, 2 ua.

[3] Porphyrios fr. 6, 11 *FHG* 3, 710 in der armen. Uebersetzung von Eusebios Chronik I p. 253, 10 Schoene.

[4] Meinekes Fragm. com. 4, 464 bei Athen. X p. 417a; über die Zeit s. Meineke hist. crit. com. p. 469.

Der Zeit nach wäre es denkbar, dass Ptolemaios Keraunos dem Komiker den Anstoss zu dieser witzigen Erfindung gegeben hätte. Aber wir kennen noch ein älteres Vorbild. Den bekannten Tyrann von Herakleia, Klearchos, hatte die Bildung, die er in den Hörsälen des Isokrates und Platon gesucht hatte, nicht vor dem Wahnwitz bewahrt, sich als Gott zu fühlen: er liebte es sich als Zeus zu maskiren und den Blitzstrahl in seiner Hand zu tragen; seinem Sohne gab er den Namen Keraunos[1]. In der megarischen Colonie fern am Pontos war also noch um die Mitte des IV Jahrh. v. Chr. der persönliche Keraunos lebendig. Es bestätigt sich auch hier, dass die anfänglich aufgestellte Zeitgrenze wenigstens für abgelegene Landschaften hellenischer Bevölkerung noch erheblich weiter herabgerückt werden muss.

2 Welche Vorstellung man von dem Gotte Keraunos hegte, zeigt der gottesdienstliche Brauch. Griechen und Italikern gilt der Ort, der vom Blitz getroffen ist, als heilig und unberührbar[2]. Die Gottheit selbst hat Besitz von ihm ergriffen und ihn zur Wohnung genommen. Er muss daher von der profanen Welt ausgeschieden werden durch Einfriedigung; ein Altar wird dabei errichtet, auf dem regelmässige Opfer dargebracht werden. Die Griechen nennen einen solchen Ort ἠλύσιον, gewöhnlicher ἐνηλύσιον[3], auch kurzweg mit allgemeinerer Bezeichnung ἄβατον, die Römer *fulguritum*, *bidental* und nach der Form der Einfassung *puteal*[4]. Der römische und wahrscheinlich allgemeine

---

[1] Plutarch de Alexandri fort. II 5 p. 338^b καὶ Κλέαρχος Ἡρακλείας τύραννος γενόμενος σκηπτὸν ἐφόρει καὶ τῶν υἱῶν ἕνα Κεραυνὸν ὠνόμασε Aelian bei Suidas u. Κλέαρχος: καὶ στολὰς ἤσθητο θεοῖς συνήθεις καὶ τοῖς ἀγάλμασι τοῖς ἐκείνων ἐπιπρεπούσας, τόν τε υἱὸν τὸν ἑαυτοῦ Κεραυνὸν ἐκάλεσεν vgl. Memnon bei Photios bibl. 224 p. 222b 15 εἰς ἄκρον ἀλαζονείας ἐλάσαι ὡς καὶ Διὸς υἱὸν ἑαυτὸν ἀνειπεῖν usw.

[2] Vgl. zB. Festus Pauli p. 91, 17 'Fulguritum id quod est fulmine ictum, qui locus statim fieri putabatur religiosus, quod eum deus sibi dicasse videretur' Ammianus Marc. XXIII 5, 13 'et hoc modo (dh. fulmine) contacta loca nec intueri nec calcari debere fulgurales pronuntiant libri'. Artemidoros 2, 9 p. 93, 8 Hercher ὁ κεραυνὸς τὰ μὲν ἄσημα τῶν χωρίων ἐπίσημα ποιεῖ διὰ τοὺς ἐνιδρυμένους βωμοὺς καὶ τὰς γινομένας ἐν αὐτοῖς θυσίας, τὰ δὲ πολυτελῆ χωρία ἔρημα καὶ ἄβατα ποιεῖ.

[3] Nachweise bei Preller Polem. fr. p. 146 f.

[4] *fulguritum* Festus Pauli (Anm. 1), *bidental* vgl. Casaubonus zu Persius 2, 27 p. 192 f., über das bekannte *puteal Scribonianum* oder *Libonis* s. Festus p. 333^b 24 Babelon, Monn. de la républ. 2, 427 f. 584. Ueber das Erforderniss des freien Himmels s. Festus p. 333^b 29—32 Vitruv I 2, 5 vgl. unten S. 23.

Brauch gestattet ein Blitzmal nur unter freiem Himmel: ist der Blitz in einen bedachten Raum gefahren, so muss über dem *puteal* ein Loch ins Dach gemacht werden.

Wie der Ort so galt auch der Mensch, den der Blitz getroffen, als heiliges Wesen: der Gott hatte seinen Wohnsitz in ihm genommen. Er wird darum 'wie ein Gott geehrt', heisst es im Traumbuch des Artemidoros[1]. Von Zoroaster gieng die Sage, dass die Gottheit ihn mit dem Blitz heimgesucht habe um seine Seele an sich zu ziehn: nach diesem Vorbild, meint der Verfasser der Clementinischen Homilien, sei es üblich geworden die vom Blitz Erschlagenen als Lieblinge der Götter zu verehren[2]. Ein Cultusbrauch der Tarentiner[3] wird durch diese Vorstellung verständlich. Vor vielen Häusern der Stadt waren Stelen aufgerichtet, die als Denkmäler für die Bürger galten, welche sich einst an der Iapygenstadt Karbina vergangen hatten und zur Strafe sämmtlich vom Blitz erschlagen sein sollten. Der Jahrestag des unglücklichen Ereignisses wurde nicht mit Trauer und Todtenspenden begangen, sondern durch Opfer an Zeus Kataibates. Man kümmerte sich nicht um den inneren Widerspruch, dass die Blitze als Werkzeuge göttlicher Strafe über Frevler gekommen waren: als vom Blitz getroffene waren jene Tarentiner eines höheren Loses theilhaftig geworden, und die üblichen Ehrungen Gestorbener wären ihrer nicht würdig gewesen. Noch Kyrillos von Jerusalem verwendet die geläufige Vorstellung zu einem Enthymem[4], das bei seinen Katechumenen die beabsichtigte Wirkung nicht verfehlt haben wird; 'die Hellenen verehren die vom Blitz getroffenen. Der Blitz aber kommt nicht urtheilslos vom Himmel herab. Wenn also jene sich nicht schämen die

[1] Artem. 2, 9 p. 94, 26 οὐδεὶς γὰρ κεραυνωθεὶς ἄτιμός ἐστιν, ὅπου γε καὶ ὡς θεὸς τιμᾶται vgl. p. 93, 24 προσίασιν αὐτοῖς ως ὑπὸ Διὸς τετιμημένοις οἱ ἄνθρωποι. Vgl. Rohde Psyche I² 320 ff.

[2] Clemens Rom. hom. 5, 9 (ἐκεῖσε dh. in Persien) recogn. 4, 28 (hier allgemein) 'hoc denique exemplo etiam nunc multi eos qui fulmine obierint sepulcris honoratos tamquam amicos dei colunt'.

[3] Klearchos *FHG* 2, 306 bei Athen. XII p. 522$^{d\text{-}f}$.

[4] Kyrillos in der XIII Katechese c. 37 πολυμαθὴς γενόμενος . . ἐπιστόμιζε . . . Ἕλληνας ἐκ τῶν παρ' αὐτοῖς μυθολογουμένων αὐτοὶ κεκεραυνωμένους προσκυνοῦσιν. κεραυνὸς δὲ ἐξ οὐρανῶν ἐρχόμενος οὐκ ἀκρίτως ἔρχεται. ει ἐκεινοι τοὺς κεραυνωθέντας θεομισεῖς προσκυνοῦντες οὐκ αἰσχύνονται, σὺ τὸν θεοφιλη καὶ υἱὸν θεοῦ τὸν ἐσταυρωμένον ὑπὲρ σοῦ προσκυνεῖν αἰσχύνῃ;

vom Blitz ereilten Gottverhassten zu verehren, wirst du dich schämen den Gottgeliebten, ja den Sohn Gottes, der für dich ans Kreuz geschlagen, zu verehren?' Das Christenvolk selbst blieb länger unter dem Einfluss dieser Anschauung, ein Vorfall in Bithynien aus dem Anfang des V Jahrh.[1] lehrt es. Zum h. Hypatios wurde ein Mensch namens Agathangelos getragen, dessen Glieder von so entsetzlichen Zuckungen befallen waren, dass den Zuschauern unwillkürlich sich die Haare sträubten und die Hände zu Gott erhoben: ein Blitzstrahl hatte ihn getroffen, und man war überzeugt, dass dabei 'ein Dämon in ihn gefahren' sei.

Der Gott selbst also war es, der im Blitze zur Erde niedergieng und in dem Getroffenen Wohnung nahm. Daraus ergab sich die rituelle Folgerung, dass der vom Blitz getödtete nicht dem Feuer übergeben, sondern, wie und wo er war, in der Erde bestattet werden musste. Das war nicht nur römischer, sondern auch griechischer Brauch[2]. Abweichend davon lässt Euripides die Leiche des vom Blitz erschlagenen Kapaneus dem Feuer übergeben; aber nicht auf dem gemeinsamen Scheiterhaufen, der die übrigen vor Theben gefallenen Helden vereinigt, sondern auf gesondertem Holzstoss wird er verbrannt. Bedeutsam nennt Euripides diesen Scheiterhaufen 'ein Schatzhaus des Zeus'[3]: der vom Blitz getödtete muss ein Liebling des Zeus sein (S. 9 Anm. 1). Es ist verständlich, dass wenn ein Grabmal vom Blitz getroffen wurde, dies als besondere Ehrung und Gunstbezeugung der Götter für den Gestorbenen galt, wie das der Spartaner Lykurg und der Dichter Euripides[4] erfahren haben sollen.

---

[1] Kallinikos im Leben des h. Hypatios p. 37 Ἀγαθάγγελος, ὃς παρελύθη ἀπὸ βροντῆς, δαίμονος κατεπελθόντος αὐτῷ.

[2] Wissowa, Religion und Kultus der Römer S. 472, 4 Artemidoros 2, 9 p 95, 5 οἱ κεραυνωθέντες . . . ὅπου ἂν ὑπὸ τοῦ πυρὸς καταληφθῶσιν, ἐνταῦθα θάπτονται vgl. J. Grimm Kl. Schrr. 2, 228.

[3] Euripides Hiket. 935 χωρὶς ἱερὸν ὡς νεκρὸν θάψαι θέλεις.
1010 πυράν, Διὸς θησαυρόν, ἔνθ' ἔνεστι σὸς
πόσις (der Euadne, Kapaneus) δαμασθεὶς λαμπάσιν κεραυνίοις.
Den kühnen aber treffenden Ausdruck hat Wecklein mit Wieseler durch δρυὸς θησαυρόν 'einen Holzstall' ersetzt, man traut seinen Augen nicht.

[4] Plutarch Lyk. 31. Im Leben des Euripides (schol. I p. 3, 11 Schw.) wird das nicht nur vom Grabe zu Arethusa in Makedonien, sondern auch vom Kenotaph in Athen behauptet (κεραυνωθῆναι ἀμφότερα μνημεῖα).

Zur Behandlung der vom Blitz getroffnen Dinge und Menschen giebt ein aegyptischer Brauch, den Herodot 2, 90 berichtet, eine alterthümliche und bedeutsame Analogie. Wenn die Leiche eines Menschen ans Land trieb, der im Nil ertrunken oder von einem Krokodil getödtet war, so galt diese als ein höheres Wesen. Die Angehörigen hatten kein Anrecht auf die Leiche, die Nilpriester hatten sie mit eignen Händen zu bestatten, und die Anwohner waren verpflichtet für die Mumisirung zu sorgen und sie ὡς κάλλιστα θάψαι ἐν ἱρῇσι θήκῃσι. Das war die Voraussetzung noch für die Vergöttlichung des Antinous.

3 Die Tarentiner haben, wie wir S. 9, 3 erfuhren, einen Ζεὺς Καταιβάτης verehrt. Diese Begriffsverbindung ist zwar sprachlich bequemer und fügsamer als die von Ζεὺς Κεραυνός in Mantineia, aber in ihrem Wesen so gleichartig, dass wir sie als neuen Beleg in Anspruch nehmen dürfen. Das Wort καταιβάτης 'herabsteigend' 'zur Erde fallend' ist ein zunächst dem Blitz zukommendes Beiwort adjectivischer Function, s. Aesch. Prom. 358

ἀλλ' ἦλθεν αὐτῷ (dem Typhaon) Ζηνὸς ἄγρυπνον βέλος
καταιβάτης κεραυνὸς ἐκπνέων φλόγα

und Lykophron 382 καταιβάτης σκηπτός. Wenn es dann mit Zeus verbunden wird, greift die Volksvorstellung das was ihr am Blitzstrahl das wesentliche ist, dass ein Gott herabfährt und auf Erden Wohnung nimmt, heraus und setzt es als Bezeichnung des Blitzstrahls, nur ohne die Härte des Appellativums, zum Gottesnamen. Es ist eine sehr verbreitete Benennung des im Blitz niederfahrenden Gottes. Auf der Burg von Athen hatte Zeus unter diesem Namen einen unbetretbaren Raum, das Bruchstück der zugehörigen Säule trägt die Inschrift Διὸς Κα[τ]αιβάτ[ου] ἄβατον (*CIA* IV 2 n. 1659[b] p. 265); ein zweiter athenischer Stein (ebend. n. 1659[c] p. 304) lehrt uns ein anderes Δι]ὸ[ς Καται]βάτο(υ) ἄβ[ατον] ἱερόν kennen. Und so sagt Aristophanes im Frieden 42

οὐκ ἔσθ' ὅπως
τοῦτ' ἔστι τὸ τέρας οὐ Διὸς Καταιβάτου

Lykophron 1370 Ζεὺς ὃς Καταιβάτης μολὼν
σκηπτῷ πυρώσει πάντα δυσμενῶν σταθμά.

Dieselbe Bezeichnung trug zu Olympia ein neben dem grossen Aschenaltar befindlicher abgeschiedener Raum (φράγμα) mit

zugehörigem Altar (Paus. V 14, 10). Wir begegnen ihr ferner auf den Inseln Paros und Melos[1]. Ein Spiel der Volksetymologie scheint den Καταιβάτης gelegentlich zu einem **Κραταιβάτης** umgeschaffen zu haben. Eine Marmorsäule von Nauplia mit rohem Bild des nach rechts schreitenden, den Donnerkeil schwingenden Zeus hat die Inschrift Διὸς Κραταιβάτα (*IGPelop.* I 669). Falls der Steinmetz nicht ein Versehen begangen hat, ist der erste Theil des Wortes umgebildet unter Einwirkung der Vorstellung, dass der Donnerkeil das κράτος Διός ist, vgl. Sophokles OT. 200 f. ὦ τᾶν πυρφόρων ἀστραπᾶν κράτη νέμων ὦ Ζεῦ Pindar fr. 155 καρτεροβρόντα Κρονίδα Horat. carm. III 3, 6 *fulminantis magna manus Iovis* ua. Man erinnere sich der Beflissenheit, mit der im Mythus von Zeus' Ehen (S. 2) das κράτος hervorgehoben wird. Ja nach einer Stelle des Cornutus (10 p. 10, 13 Lang) muss man annehmen, dass κράτος geradezu ein Ausdruck für den Donnerkeil gewesen ist: τὸ δὲ **κράτος** ὃ ἐν τῇ δεξιᾷ χειρὶ κατέχει. Man hat dies κράτος durch βέλος ersetzt, das ist eine zu billige und unwahrscheinliche Aenderung.

Noch eine dritte gleichartige Benennung hat sich dialektisch erhalten. Unweit von Gythion sah Pausanias (III 22, 1) einen heiligen Stein, der Ζεὺς **Καππώτας** benannt wurde. Die Sage gieng, Orestes sei dadurch, dass er sich auf ihn niedergesetzt habe, vom Wahnsinn befreit worden, davon habe der Stein κατὰ γλῶσσαν τὴν Δωρίδα seinen Namen erhalten. Man leitete also später das Wort vermuthlich von καταπαύειν ab. Das ist ebenso unmöglich wie dass ein solcher Stein durch Orestes zu einem Fetisch des Zeus werden konnte. Vielmehr gehört πωτ- zu Wurzel πετ- (Aor. dor. ἔπετον = ἔπεσον) wie πωτᾶσθαι zu πέτεσθαι, vgl. στρέφειν στροφή στρωφᾶσθαι. Es ergiebt sich also mit Καππώτας 'dem herabgefallenen' ein Synonymon zu Καταιβάτης, und mit Ζεὺς Καππώτας eine neue Parallele zu Ζεὺς Κεραυνός. Der Stein, der diesen Namen trug, konnte nur ein Meteorstein sein, der als leibhaftiger Donnerkeil verehrt wurde. Es ist beachtenswerth, dass man bei Gythion eine Inschrift gefunden hat[2]: Μοῖρα Διὸς Τεραστί[ου], die uns eine

[1] Paros: Ath. Mitth. 26, 176 Anm. Δι[ὸς] Καται[βάτ]εω. Melos: Journ. of hellen. stud. 17, 9 n. 22 Διὸς Καταιβάτ[α]. Auf dem Felsgrab eines Eunuchen bei Heberdey, Reisen in Kilikien S. 38 n. 94 steht Θεου Καταιβάτου καὶ Φερσεφόνης, hier kann nur Hades gemeint sein, vgl. unten S. 22, 5.

[2] Ephim. arch. 1892 p. 57.

jüngere Gestaltung desselben Begriffs kennen lehrt. Denn τέρας, das *ostentum*, ist an sich der Blitz[1], wie ich an anderem Ort zu zeigen hoffe.

4 Nachdem die Thatsachen, so weit ich sie kenne, vorgeführt sind und die Worte sich mit Inhalt erfüllt haben, vermögen wir den Vorgang der Begriffsbildung sicherer zu erfassen. Der ursprünglich allgemein griechische und in besonderen Bezirken bis in späte Zeit göttlich verehrte Keraunos war der Blitzstrahl oder Donnerkeil nicht in der allgemeinen Geltung eines Appellativs, sondern stets in der Besonderheit des einzelnen Falls: er war der Gott, der in dem einzelnen Blitz zur Erde fuhr und dort Wohnung nahm. Er ist ein anschauliches Beispiel für das was ich Augenblicksgott[2] genannt habe, dh. für einen religiösen Begriff, der von einer Einzelerscheinung veranlasst wird und sich nicht über diese erhebt. Streng genommen sollte ein Keraunos den andern ausschliessen, insofern die göttliche Kraft in dem einen verausgabt und an den irdischen Wohnsitz gebunden ist. Die naive Denkweise hat den Widerspruch zunächst nicht empfunden. Sie musste sich aber allmählich mit der Erkenntniss erfüllen, dass diese Gottheit nur als Vielheit gedacht werden könne, und zur Verehrung von Κεραυνοί vorschreiten, wie wir Opfer an Ἀστραπαί und Βρονταί[3] kennen. Erst eine solche Vielheit konnte sich dann zu einem Einheitsbegriff verdichten in der Weise, dass er die Einzelfälle generisch oder ursächlich zusammenfasste, wie wir es bei den Göttern der römischen Indigitamenta sehen; es entstand dann ein Sondergott, um die kurze Benennung anzuwenden, die ich nach dem Vorschlag von Edv. Lehmann für die wichtige und grosse, zwischen Augenblicksgöttern und persönlichen Gottheiten in der Mitte stehende Klasse begrifflich durchsichtiger und beschränkter, aber innerhalb ihres durch den Namen abgegrenzten Bereiches allgemeingültiger, also einen Art- oder Gattungsbegriff darstellender Götter gewählt habe. Diese Stufe ist mit dem Augenblicke erreicht, wo das Bild des Donnerkeils zur Verehrung ausgestellt wird: er hat damit aufgehört an das einzelne Blitzmal gebunden zu sein und ist

---

[1] Vgl. zB. Aristophanes Frieden 42 (oben S. 11).

[2] Götternamen S. 279 ff.

[3] Am Alpheios in Arkadien θύουσιν Ἀστραπαῖς καὶ Θυέλλαις τε καὶ Βρονταῖς Paus. VIII 29, 1 vgl. Soph. El. 823 κεραυνοὶ Διός.

Gattungsbegriff geworden. Nicht nur in dem makedonischen Keraunos, sondern auch in den älteren griechischen Fällen, von denen wir ausgiengen, haben wir also bereits den Sondergott anzuerkennen, ja wir dürfen denselben bis zum Doppelbeil der altachaeischen Zeit zurückverfolgen. Dieselbe Stufe vertritt der Κεραύνιος mit dem weiblichen Seitenstück der Κεραυνία, die in der Verwünschungsformel einer Grabschrift von Kition auf Kypros[1] genannt werden. Und ein ferner Nachklang ist noch der 'Blitzengel', der nach mitteldeutschem Glauben[2] beim Gewitter ins Haus kommt oder daran vorüber zieht.

Die nächste und letzte Stufe in der Begriffsentwicklung ist die Ausgestaltung der personificirten Abstraction zu persönlicher, plastischer Gottesgestalt. Diese Wandelung vollzieht sich in dem Maasse leichter und vollständiger, als der Gottesname durch lautliche Veränderung oder durch Absterben der Wortwurzel undurchsichtig, also zu einem Eigennamen geworden ist. Wenn dagegen der Gottesname dieser Ausstattung mit persönlichem Leben widerstrebt — und fortdauernder appellativischer Gebrauch des Worts ist ein schweres Hinderniss —, so vollzieht sich jene Erhebung zu persönlichem Leben dadurch, dass der alte Sondergott sich einem persönlichen Gotte unterordnet, indem er eine besondere Erscheinungsform des höheren Gottes wird: der Name des Sondergottes wird ohne weiteres oder mit adjectivischer Form dem persönlichen Gott als Attribut zugeeignet; um so sicherer wird dieser Vorgang sich vollziehn, je bedeutsamer und wichtiger die Erscheinung ist, welcher der Sondergott gilt. Auf germanischem Gebiet hat *Donar Thórr* eine gewisse Persönlichkeit erlangt. Die Griechen haben den Keraunos fallen lassen und den Begriff auf die umfassende Persönlichkeit des Zeus übertragen. Bereits im homerischen Epos ist der alte indogermanische Gott der Tageshelle mit Allmacht ausgestattet, und seine Stärke äussert sich vornehmlich in den erschütternden Vorgängen des Gewitters. Er ist der Wolkensammler, der Blitzeschleuderer und Donnerer. Homer und die übrigen Dichter sind unerschöpflich in Ausdrücken, welche dieses Walten des Zeus schildern[3]. Im Cultus

---

[1] Le Bas-Waddington VI n. 2739 Explic. p. 635 κ]εχολωμένου τύχοι τοῦ Κεραυνίου· ἄν τις αὐτὴν ἄψῃ, κ[ε]χ[ο]λωμένης τύχοι· ἄν τι[ς] βάλῃ κόπρια, κεχολωμένης τύχοι τῆς Κεραυνίας.

[2] Kehrein, Volkssprache und Volkssitte in Nassau 2, 245.

[3] Eine Uebersicht giebt Preller-Robert Gr. Myth. 1, 118 Anm. 1.

dringt dafür in hellenistischer Zeit die Bezeichnung Ζεὺς Κεραύνιος ziemlich allgemein durch[1]. Die Verschmelzung mit Zeus bedeutet eine vollständige Verschiebung des Begriffs. Der ehemals selbständige Keraunos wird nun zu einer Waffe in der Hand des Zeus, zu einem Symbol. Er heisst Διὸς κεραυνός (Ο 117 Σ 417 Φ 401 uö.) vgl. Δίου πυρός Eur. Bakch. 8 Δίου βροντᾶς ebd. 599 ua.; ist sein Geschoss, βέλος wie bei Aisch. Prom. 358 Ζηνὸς ἄγρυπνον βέλος Eur. Hiket. 860 Δῖον βέλος Arist. Vögel 1714 πτεροφόρον Διὸς βέλος Et. Gud. 146, 50 διόβολον, oder sein ἔγχος, Lanze, Waffe wie Arist. Vögel 1749 ὦ Διὸς ἄμβροτον ἔγχος πυρφόρον Bakchyl. 8, 10 Ζεῦ κεραυνεγχές. Die Waffe wird von den Kyklopen geschmiedet[2], die sie in unterirdischer Esse herstellen; so kann es dem Gotte nie daran gebrechen. Mit der Dichtung hat die bildende Kunst gewetteifert, das Bild des blitzenden Himmelsgottes zu gestalten. In gleicher Weise ist das Doppelbeil, das in achaeischer Zeit und noch langehin auf Tenedos wie ein Fetisch Gegenstand unmittelbarer Verehrung war, in der Hand des Zeus Labrayndeus zur Waffe geworden.

---

[1] Olympia: Altar des Z. Ker. in der Altis Paus. V 14, 7, Thasos: Διὸς Κεραυνίου, dann Donnerkeil mit doppeltem Dreizack Journ. of hell. stud. 8, 425 n. 29; Kalymna: [τὸν δ]ιηνεκῆ σωτῆρα Δί[α Κε]ραύνιον Anc. gr. inscr. Br. Mus. II n. 321, 9: Pergamon: Διὶ Κεραυνίῳ Inschr. n 232, Altärchen mit gleicher Aufschrift ebend. 329; Phrygien; Würfelorakel von Ormelia [Διὸς? Κ]εραυνίου *BCH* 8, 503; Lydien: Διὶ Κεραυνίῳ ἀθλ[ο]βοληθέντων (lies ἀσβοληθέντων) σωμάτων δύο κτλ. *CIG* 3446 Le Bas-Waddington Explic. III 1674 p. 397?, Διὶ Κεραυνίῳ Τιμόθεος ὑπὲρ τοῦ θρέψαντος εὐχήν *BCH* 11, 470, Διὸς Κεραυνίου δύναμις (Thyateira) *BCH* 10, 401; Kition auf Kypros: *CIG* 2641; Syrien: Seleukeia s. oben S. 5, 2, Palmyra Διὶ μεγίστῳ Κεραυνίῳ ὑπὲρ σωτηρίας *CIG* 4501, Gebiet von Damaskos ἱερεὺς Διὸς Κεραυνίου *CIG* 4520; Sicilien: Schleuderblei mit Νίκη Διὸς Κεραυνίου; Altar vom Albanergebirg Διὶ Κεραυνίωι *IGSI* 1118. Aus der Litteratur ist anzuführen [Arist.] de mundo 7 p 401ª 17 Bianor Anth. Pal. 7, 49 Ζανὶ Κεραυνείῳ Vgl. Fränkel zu den Inschrr. von Pergamon S. 151. Es ist bemerkenswerth, dass die erste und letzte lydische Inschrift, die von Thasos, Pergamon und dem Albanerberg sichtlich Blitzmalen gelten; auch den Altar von Olympia brachte die Sage damit in Verbindung. Auf einer Inschr. von Tegea bei Le Bas-Foucart Expl. I n. 338ᵇ p. 189 steht ἐν ἀγῶσι τοῖς Ὀλυμπιακοῖς τῷ μεγίστῳ καὶ κεραυνοβόλῳ Διὶ ἀνατεθειμένοις: diese späte Inschrift gestattet keinen Schluss auf die Cultussprache.

[2] Hesiod Theog. 141. 504 Vergil georg. 4, 170 Aen. 8, 426 ff.

Zwischen diese einfache und verständliche Entwicklungsreihe schiebt sich nun die seltsame Begriffsbildung des Zeus Keraunos von Mantineia ein, der sich als gleichwerthig der Zeus Kappotas von Gythion und der Z. Kataibates zugesellen. Sie trägt einen inneren Widerspruch in sich, insofern sie dem einzelnen Blitzstrahl gilt, der in dem getroffenen Raume Wohnung nimmt, und diesen gleichzeitig als das höchste, mit voller Persönlichkeit ausgestattete Wesen bezeichnet. Die Erwägung jener Entwicklungsreihe behütet uns vor Missgriffen der Deutung. Man könnte daran denken, dass in der Verbindung Zeus Keraunos der erste Bestandtheil noch in seiner ursprünglichsten Bedeutung, die für den griechischen Sprachschatz nicht ganz verschollen ist[1], Gott der Tageshelle, gesetzt und ihm in der Form loserer Zusammenstellung, wie etwa ind. *Indrāgni*, Keraunos zugesellt sei. Ein solcher Ausweg ist dadurch verbaut, dass Zeus als Gewittergott schon vor dem Epos fertig war. An der Unterordnung des Einzelbegriffs unter den persönlichen vermögen wir nicht vorüberzukommen und müssen die Begriffsverbindung auf das Paradigma ἀνὴρ ῥήτωρ (τύραννος, ἰδιώτης usw.) zurückführen: 'Zeus in seiner Eigenschaft als Donnerkeil'. Den alten Keraunos hat auf hellenischem Gebiet der Zeus Kataibates abgelöst, dem im V und VI Jahrh. die Blitzmale errichtet werden, und in hellenistischer Zeit vermag, wie eine Anzahl der S. 15, 1 angeführten Denkmäler lehren kann, auch der Zeus Keraunios noch jenen engeren Begriff zu bezeichnen. Wir sehen hier an einem deutlichen Fall die Beobachtung bestätigt, dass die Vorstellung dem Cultus und dem durch diesen gebundenen Begriff um Jahrhunderte vorauszueilen vermag. Es ist erstaunlich zu sehen, wie neben der schon im Epos festen gemeingriechischen Vorstellung des Blitze schleudernden Zeus sich die alte Anschauung von der im einzelnen Blitz zur Erde niedergehenden Gottheit bis ins IV Jahrh. und darüber hinaus halten konnte. Das Räthsel zu lösen ist nicht schwer. Die alte Anschauung haftete mit unüberwindlicher Zähigkeit an dem aus der Vorzeit überkommenen Brauch, die vom Blitz getroffene Stätte als heiligen Wohnsitz eines Gottes der profanen Welt zu entziehn. An diesem Brauch konnte nicht gerüttelt werden, und so musste denn der allgewaltige Zeus, da er als Herr der Blitze unbestritten feststand, sich als Zeus Kataibates bezw. Keraunos oder Kappotas, in der Enge eines Blitz-

[1] S. Götternamen S. 68 f.

mals einfangen lassen. Trotz Epikur und seiner Schule erhielt sich die Ueberzeugung, dass im Blitz eine Gottheit zur Erde niederfahre[1].

5 Obwohl diese seltsame Wortverbindung die Begriffsentwicklung zu durchkreuzen schien, hat sie sich als unvermeidlicher Compromiss des Cultus und der Vorstellung ergeben und dadurch ihre Gesetzmässigkeit bekundet. Ich darf nicht unterlassen auf die vollkommene Analogie hinzuweisen, welche der römische Cultus sowohl für diese Begriffsverbindung wie für die ganze Entwicklungsreihe liefert. Die alterthümlichste Form ist die nackte Verehrung des *Fulgur*, bezeugt durch einen Stein von Brixellum *CIL* XI 1024 *sacrum publicum Fulguris*. In classischer Zeit herrscht wie bei den Griechen Zeus Kataibates, so hier *Iuppiter Fulgur*[2]: die Kalender verzeichnen unter dem 7. October ein Opfer *Iovi Fulguri*, und Vitruv (I 2, 5) beweist, dass das übliche Ausdruck war; der *Iuppiter lapis*, den wir sogleich kennen lernen werden, gehört auf dieselbe Stufe so gut wie der Zeus Kappotas. Erweitert erscheint diese Form in der Weihungsformel *Iovi Fulguri Fulmini CIL* XII 1807. Erst später, wie Wissowa anerkennt, wird das Appellativum durch Worte adjectivischer Kraft, wie es auch die *nomina agentis* sind, auf Inschriften und Münzen ersetzt: *Iuppiter Fulgerator* (und *Fulgurator*), *Fulminaris* und *Fulminator*, *Fulminator Fulgerator*. Charakteristisch für Rom ist es, dass hier neben dem am Tage niedergehenden Blitz des Iuppiter (*fulgur dium*) der nächtliche Blitz sich zu einem besonderen Cultusbegriff entwickelt hat: *Summanus* wird durchaus als eine Gottheit für sich empfunden[3], und musste, wenn er mit einem persönlichen Gotte verknüpft werden sollte, vielmehr als Erscheinungsform des Unterweltsgottes gedacht werden, wie das im Cultus durch die schwarze Farbe des Opferthiers sich kundgab[4] und von unseren Berichterstattern nicht

[1] Sextus empir. adv. mathem. 7, 19 ὁ τῆς βροντῆς κτύπος, καθά φασιν Ἐπικουρείων παῖδες, οὐ θεοῦ τινος ἐπιφάνειαν σημαίνει κτλ.

[2] Preller-Jordan röm. Myth. 1, 190 f. Wissowa, Religion und Kultus der Römer S. 107.

[3] Ovid *fast.* 6, 731 *quisquis is est, Summano* Augustin *civ. d.* 4, 23 *nescio quem Summanum.*

[4] Henzen Acta fr. Arv. p. 146. Als Name für Hades gebraucht von Arnobius 5, 37 vgl. Martianus Capella 2, 161 'Plutonius . . . qui etiam Summanus dicitur'. Inschriften bei Preller-Jordan Röm. Myth. 1, 244 Anm. 3.

verkannt wird; wenn auf Inschriften *Iuppiter* und *Summanus* verbunden werden, so muss eine besonnene Auslegung die Möglichkeit offen halten, dass die beiden Gegensätze sich ergänzend neben einander stehen, nicht aber der zweite dem erstern untergeordnet sein muss.

6 Unsere Betrachtung würde unvollständig sein, wenn wir nicht auch die Verbildlichung hineinzögen, welche die Vorstellung des Keraunos erfahren hat. Es könnte scheinen, als sei der bildlichen Vorstellung überhaupt kein Raum zu freier Entfaltung gelassen worden, weil sie in dem Meteorstein einen sinnfälligen Anhalt und damit eine Grenze besass. In der That ist es allgemeine Vorstellung auch des classischen Alterthums, dass der Donnerkeil als Meteorstein zur Erde falle, und man pflegt bis heute auch Waffen der Steinzeit, namentlich Steinbeile wenn man sie gelegentlich findet, als Donnersteine hochzuhalten. Es ist jedem geläufig, dass bei der Schlacht von Aigospotamoi 405 ein grosser Meteorstein zur Erde niedergieng, dem die Bewohner der Chersonesos dann göttliche Verehrung zollten[1]. In dem Stein von Gythion in Lakonien, in dem man den Ζεὺς Καππώτας verehrte, haben wir bereits einen solchen Donnerstein erkannt (S. 12). Ihm entspricht der *Iuppiter lapis* in Rom, ein im Tempelchen des Iuppiter Feretrius auf dem Capitol bewahrter Flins (*silex*), der beim Abschluss von Staatsverträgen und Bündnissen als heiligste Bekräftigung des feierlichen Schwurs diente[2]. Der Fetiale oder wer sonst den Schwur für die Gemeinde zu leisten hatte, musste den Stein in die Hand nehmen zur Eidesablegung und bei der Schlussformel *Si sciens fallo, tum me Diespiter salva urbe arceque bonis eiciat uti ego hunc lapidem* zur Erde schleudern[3]. Den heiligsten Eid nennt Gellius diesen Schwur mit dem Stein. Der Stein ist der Donnerkeil, den der Himmelsgott auf den Meineidigen herabwirft. 'Mit dem Blitze heiligt' Iuppiter die Bündnisse[4]. Eine andere Anwendung wurde bei

[1] Plut. Lys. 12 κατηνέχθη . . . ἐξ οὐρανοῦ παμμεγέθης λίθος εἰς Αἰγὸς ποταμούς, καὶ δείκνυται μὲν ἔτι νῦν σεβομένων τῶν Χερρονησιτῶν.

[2] Festus Pauli p. 92, 1 Servius zur Aen. 8, 641 'antiquum Iovis signum lapidis siliceni'.

[3] Festus Pauli p. 115, 4 und etwas ausführlicher Polybios 3, 25. Vgl. Gellius I 21 'Iovem silicem, quod sanctissimum iusiurandum est habitum'.

[4] Vergilius Aen. 12, 200 'audiat haec genitor, qui foedera fulmine sancit'.

dem Opfer gemacht, durch welches ein Bundesvertrag besiegelt wurde. Nach Vortrag der vereinbarten Bestimmungen (*lex*) schlug der bevollmächtigte Fetiale das Opferschwein mit dem heiligen *silex* nieder und sprach dazu: *Iuppiter audi . . . . si prior defexit publico consilio dolo malo, tum illo die, Iuppiter, populum Romanum sic ferito, ut ego hunc porcum hodie feriam, tantoque magis ferito quanto magis potes pollesque*[1]. Noch heute ist bei uns der Glaube weit verbreitet, dass ein Steinbeil dh. eben ein Donnerkeil, unter dem Dache angebracht, das Haus gegen Blitze sichere[2], und in Italien sind steinerne Pfeilspitzen aus vorgeschichtlicher Zeit gesuchte Amulete, die in einem Täschchen am Hals getragen werden[3].

Und doch wäre es ein grosser Irrthum, wenn man die Vorstellung des Donnerkeils an den Meteorstein gebunden glaubte. Die Vorstellung musste längst entwickelt sein, ehe man Meteorsteine beobachtete und mit dem Gewitter in Zusammenhang brachte: sie hat sich in Bildern ausgeprägt, die ohne jede Rücksicht auf wahrnehmbare Wirklichkeit geschaffen sind. Als eine furchtbare Waffe des Himmels wurde der Blitzstrahl gedacht. Vielfach gradezu als Pfeil: der sicilische Bauer schwört bei Donner und Blitz mit der Formel *tuoni e saette*[4] dh. *sagittae*; Pfeilspitzen aus Feuerstein werden als kleine Donnerkeile zur Uebelabwehr getragen (Anm. 3). Nicht selten sind auf Denkmälern die Enden des Donnerkeils noch wie Pfeilspitzen gestaltet (s. zB. S. 6, 4). Auch die Lanze, welche der Zeus Strategos oder Strategios auf den bithynischen Münzen führt, mag ursprünglich ein Bild des Blitzstrahls gewesen sein.

Aber an solchen einfachen Bildern haben sich die Griechen so wenig wie andere Völker genügen lassen. Frühzeitig ist die

---

[1] Livius I 24, 7 f. Etwas anderes ist der beim Marstempel vor porta Capena aufbewahrte *lapis manalis*, der bei anhaltender Dürre durch die Strassen der Stadt gezogen wurde um Regen zu schaffen (Preller-Jordan röm. Myth. 1, 354 f.), offenbar eine primitive Darstellung des Donnerwagens.

[2] K. Seifart, Sagen usw. aus Hildesheim 2, 187 R. Andree, Braunschweiger Volkskunde (1901) S. 411 Zeitschr. d. Vereins f. Volkskunde IX (1899) 226 V. Grohmann, Abergl. in Böhmen S. 37 n. 210. Auf einen in Bonn beobachteten Fall habe ich Göttern. 288, 13 hingewiesen.

[3] Ant. de Nino, Usi Abruzzesi 2, 36 Gius. Bellucci, La grandine nell' Umbria (Perugia 1903) S. 34.

[4] Guastella, Padre Antonio (Ragusa 1885) p. 95.

Grundvorstellung durchgedrungen, dass der Donnerkeil zweiseitig sei, eine unwillkürliche Anwendung der elementaren Zweiheit von rechts und links, die auf die umgebende Welt und so auf alles Göttliche übertragen wurde[1]. Der Donnerkeil ist κεραυνὸς ἀμφήκης oder ἀμφίπυρος, und wie sonst die dichterischen Ausdrücke lauten[2]; der Blitzgott wurde einst unter dem Namen Ἀμφιτρύων 'der nach beiden Seiten durchbohrende' verehrt. Eine Erneuerung dieser Vorstellung war es, wenn auf älteren Bildwerken dem Zeus in jede Hand ein Donnerkeil gegeben wurde, wie der Mondgöttin die beiden Fackeln: so dem Zeus Ὅρκιος im Buleuterion zu Olympia und dem von einer arkadischen Gemeinde am Eingang zum Stadion der Altis geweihten Zeus[3]. Demgemäss wurde der Donnerkeil ziemlich allgemein als eine zweiseitige Waffe dargestellt. Die Griechen bildeten einen grade gestreckten, rechts und links in eine scharfe Spitze auslaufenden Zweizack mit Griff in der Mitte: so erscheint er zB. auf dem Fragment einer Stele von Epidauros, die einst ein Proxeniedecret trug[4], und ebenso noch auf dem bereits S. 6, 4 herangezogenen Relief von Mantua.

Diesem Versuch der Verbildlichung stehen andere, zweifellos alterthümlichere zur Seite, in denen geläufige Waffen benutzt werden. Die grösste Verbreitung im Becken des Mittelmeers hatte einmal das Doppelbeil, die zweischneidige Streitaxt, *bipennis*. In altachaeischer Zeit, die Cultbilder noch nicht kannte, ist, wie die Ausgrabungen der diktäischen Grotte und der Königspaläste auf Kreta zur Gewissheit erhoben haben, das Doppelbeil als heiliges Wesen verehrt worden[5], gerade wie von den Makedoniern der Keraunos. Der Cultus dieser Zeit steht unter dem Zeichen des Doppelbeils, wie das Christenthum unter dem des Kreuzes. Bis in späte Zeit hat sich das alte Symbol in Karien erhalten. Mylasa ist die Centralstätte für die Verehrung des mit dem Doppelbeil ausgerüsteten Zeus Stratios oder, wie er mit seinem alten von λάβρυς 'Steinbeil'[6] abgeleiteten

---

[1] S. Rhein. Mus. 58, 335 ff.

[2] Belege Rhein. Mus. 58, 336. 58, 344 Anm. 4, vgl. auch ἀμφιπύρῳ φλογμῷ Eurip. Hek. 473.

[3] Ζεὺς Ὅρκιος Paus. V 24, 9. Zeus der Κυναιθαεῖς Paus. V 22, 1 vgl. VIII 19, 1. Mondgöttin: Rhein. Mus. 58, 332.

[4] Bulletin de corresp. hellén. 20, 556.

[5] G Karo im Archiv für Religionswissenschaft 7, 124—134. 123.

[6] Plutarch qu. Gr. 45 vgl. Kretschmer, Einl. in die Geschichte

Namen hiess, Λαβράυνδος Λαβραυνδεύς geblieben. Auf Weihinschriften von Mylasa wird zuweilen das Doppelbeil zwischen dem Gottesnamen angebracht[1]. Ganz wie so oft auf griechischen Münzen der Donnerkeil, wird auf Münzen von Aphrodisias, Euromos, Mylasa, auch von Korakesion in Kilikien das Doppelbeil als Stempel der Rückseite benutzt[2]. Dass dies Doppelbeil nicht als einfache Waffe, wie es das in den Händen der Amazonen ist, sondern als Bild des Blitzes gedacht war, kann ausser anderem eine Münze von Stratonikeia zeigen, auf deren Rückseite ein Adler auf Blitz nach rechts gewandt und davor ein Doppelbeil dargestellt sind[3]. Auch ein griechisches Gemeinwesen hat das alte Wahrzeichen aus frühem Alterthum bis in die Kaiserzeit bewahrt. Mit merkwürdiger Zähigkeit hat die Insel Tenedos bis zum I Jahrh. v. Chr. auf der Vorderseite ihrer Münzen den mannweiblichen Doppelkopf, auf der Rückseite das Doppelbeil geprägt, das dann neben anderen Stempeln der Vorderseite noch länger hin für die Rückseite angewandt wurde. Durch Imhoof-Blumer[4] haben wir nun ein Exemplar kennen gelernt auf welchem die beiden Flügel des Doppelbeils durch Stützen aufrecht gehalten werden, und ein anderes, worauf an den Stiel des Beils mit geknoteter Tänie eine Amphora gebunden ist. Die Sprache dieser Münzbilder ist nicht misszuverstehen: das Doppelbeil war auf Tenedos als Gegenstand unmittelbarer Verehrung im Tempel aufgerichtet; es steht vor uns als Ueberlebsel achäischer, wenn nicht vielmehr karischer Zeit: kein Wunder, dass es längst nicht mehr verstanden wurde und zu Sprichwörtern wie Τενέδιος πέλεκυς oder κακὸν Τενέδιον[5] Anlass gab.

Im nordwestlichen Europa tritt dafür der Hammer ein in

der griech. Sprache S. 404. Ueber den Zeus Labrayndos s. Herodot 5, 119 P. Foucart, Associations relig. p. 105 ff. Overbeck Kunstmyth. 2, 269 f.

[1] Athen. Mitth. 15, 259: einmal zwischen Διός und Λαβρένδου, ein andermal zwischen Λαβρ und αύνδ[ω].

[2] Aphrodisias: Imhoof-Blumer, Monnaies grecques p. 305, 19; Euromos: ebend. 310, 54; Mylasa ebend 312, 70. 70_a; Korakesion: Revue internat. d'archéologie numism. V (1902) Taf. XVII 5 vgl. p. 253, 718.

[3] Imhoof-Blumer Monn. gr. p. 315, 79. Vgl. Karo aO. 124 f.

[4] Zeitschr. f. Numism. 20, 274 f. Taf. X 9. 8.

[5] Diogenian 8, 58 (Goett. Paroem. 1, 317) und Apostol. 10, 81 vgl. Aristot. fr 593 R³ und Strena Helbigiana S. 328.

der Gestalt eines T, also ebenfalls als zweiseitige Waffe, deren Stiel in der Mitte angebracht ist. Er ist die bekannte Waffe des skandinavischen Thôrr, also zweifelloses Bild des Blitzes, daher er häufig in verkleinerter Gestalt als Amulet getragen wurde [1]. Seine Heiligkeit zeigt sich in der symbolischen Anwendung, die er im Rechtsbrauch gefunden hat, bei der skandinavischen Brautweihe, bei der deutschen Besitzergreifung durch Hammerwurf [2]. Die allgemeine Geltung des Bildes bei Germanen bezeugen noch heute sprichwörtliche Redensarten [3], wie 'dass dich der Hammer schlag' niederdeutsch 'dat die de Hamer', und volksthümliche Ausdrücke für Donnersteine (Belemniten) wie 'Donnerhammer' oder 'Hämmerli'. Ebenso lehren uns keltische Denkmäler [4] einen cylindrisch geformten Hammer mit Stiel in der Mitte als Waffe des Himmelsgottes kennen. Zu dem Hammer in der Hand etruskischer Todesdämonen leitet unser von Rochholz [5] aufgehellter 'Meister Hämmerli' über, der als Todesgott gedachte Teufel.

Wir haben als römische Bezeichnung des Blitzmals *bidental* erwähnt. Die antiken Gelehrten erklären die Bezeichnung von dem Opfer, das dafür vorgeschrieben wäre, einem zweizähnigen Schaflamm. Das ist wohl eine Ausflucht der Verlegenheit. Ich bekenne nicht zu verstehen wie von dem Opfer einer *ovis bidens* das Blitzmal *bidental* und die Priester *sacerdotes bidentales* benannt werden konnten, finde aber die Benennung sehr begreiflich, wenn der Zweizack, *bidens*, dh. die Harpune, einmal römisches Symbol des Blitzes war.

Einzelne dieser zweiheitlichen Bilder, welche die Möglichkeit dazu boten, sind zeitig der Anschauungsform der Dreiheit unterworfen worden. Den Römern ist der Blitzstrahl *fulmen trisulcum*, bei

[1] Henry Petersen, om Nordboernes gudedyrkelse og gudetro i hedenold (Kopenh. 1876) p. 75 ff. vgl. 52 ff Golther, Handb. d. german. Mythol. S. 252.

[2] Brautweihe: J. Grimm D. Rechtsalt. 163. 431 Golther aO. 251 f. Hammerwurf: J. Grimm aO. 55 ff. 64.

[3] J. Grimm D. Myth. 166 Wörterb. IV 2, 315. 'Donnerhammer' Rochholz Schweizer Sagen aus dem Aargau 1, 386; 'Hämmerli' ebend. 2, 205.

[4] Bertrand, Religion des Gaulois p. 318 (S. Reinach, Bronzes figurés p. 175) und 354.

[5] Schweizer Sagen aus dem Aargau 2, 204 ff. Den Uebergang vom Blitzgott, insofern er in der Erde Wohnung nimmt, zum Todesgott haben wir auch auf hellenistischem Gebiet s. oben S. 12, 1.

Dichtern *trifida flamma* oder *Iovis ignis tergeminus*[1]. Am bequemsten bot sich der Umbildung zur Dreiheit die zweizackige Harpune, der *bidens*: sie wurde einfach zur dreizinkigen τρίαινα, *tridens*. Das ist die Waffe, die man allgemein dem Poseidon zutheilte. Aber, wie mich G. Loeschcke belehrt, ist auch die Waffe des Zeus gelegentlich gleichartig gestaltet worden, und ursprüngliche Identität des Poseidonischen Dreizacks mit dem Donnerkeil scheint sich aus dem Umstande zu ergeben, dass das Dreizackmal des Poseidon im Erechtheion nach den Ermittelungen von Balanos hypaethral war dh. über sich eine offne Stelle in der Decke hatte[2], wie das für das Blitzmal erfordert wurde (S. 8, 4); noch Homer (Ξ 385 f.) nennt die Waffe des Poseidon δεινὸν ἄορ τανύηκες . . . εἴκελον ἀστεροπῇ. Die gemeingriechische, von den Römern und übrigen Italikern übernommene Bildung des Blitzes ist von der alten gradlinigen (S. 19, 4) ausgegangen. Die Dreiheit konnte auf diese Form nicht anders übertragen werden als indem man die Grundlinie nach den beiden Seiten sich zu einem Dreizack erweitern liess. Diese Erweiterung ist in freier Gestaltung sehr verschiedenartig vollzogen worden. Häufig begnügt man sich nicht mit drei Zacken, sondern bildet ihrer fünf und mehr: die Zahl wird immer gewahrt, indem zB. von fünf Strahlen je die beiden äusseren mit der stets als Hauptstrahl hervorgehobenen Mittellinie eine Dreiheit bilden. Oft werden die beiden äusseren Strahlen so nach aussen gebogen, als solle eine zweiblättrige Blume mit dem Pistill angedeutet werden; auf den Münzen von Elis pflegt die eine Seite blumenartig gestaltet zu sein. Es ist längst von K. Dilthey und Kekule[3] darauf hingewiesen worden, dass der Blitz auch unter dem Bild einer Blume, besonders der Lilie, angeschaut wurde.

7 Einen Nebenumstand wollen wir nicht übersehen. Die Schnelligkeit seiner Bewegung nöthigte zu der Vorstellung, dass der Blitz **fliege**: Eurip. Hiket. 860 τὸ Δῖον οὗ βέλος διέπτατο Bakch. 90 πταμένας Διὸς βροντᾶς; also musste er Flügel tragen: Aristoph. Vögel 1714 πάλλων κεραυνὸν πτεροφόρον Διὸς βέλος Sophokles OC. 1460 Διὸς πτερωτὸς — βροντή Orph. Hymn.

[1] Belege s. Rhein. Mus. 58, 189 Anm. 1.

[2] S. Dörpfeld Athen. Mittheil. 1903 B. 28, 466 f. Ich verdanke einem Zuhörer Herrn Lörmans den Hinweis darauf.

[3] S. Kekulés Aufsatz über den Zeus Talleyrand in der Arch. Zeit. 1874 B. 32, 94.

19, 8 πτηνὸν ὅπλον δεινόν. So hat man in der That den griechisch-römischen Donnerkeil sehr häufig mit Flügeln ausgestattet meist mit zweien, nicht eben selten auch mit vieren[1].

Man muss sich über das bizarre widerspruchsvolle Bild wundern, das auf diese Weise geschaffen wurde: ein unbeseelter Stoff, den man sich doch metallisch denken muss, mit Gliedern eines Lebewesens zur Einheit verbunden. An sich ist es vollkommen möglich, dass diese Vereinigung unwillkürlich vollzogen und ursprünglich war: dann musste die Entwicklungslinie, die mit dem Flügel beschritten war, die weitere Ausgestaltung zu einem organischen Flügelwesen um so mehr herbeiführen, als der Donnerkeil göttlich beseelt gedacht wurde. Eben so möglich aber ist es, dass jene hybride Einheit aus dem Compromiss zwischen zwei ganz verschiedenen Bildern, der Blitzwaffe und einem Blitzvogel hervorgegangen ist. Um es kurz zu sagen, wir müssen in dem Adler ein weiteres griechisch-römisches Bild des Blitzstrahls anerkennen.

Der Adler, der nach Homer vom Himmel her 'durch die dunklen Wolken' bricht um sich zur Erde herab auf seine Beute zu stürzen oder seinen Raub hoch in den Wolken birgt, um mit Babrios zu reden[2], ist sicher das treffendste Bild für den Blitz, das die Thierwelt liefern konnte. Die ausserordentliche Bedeutung, die der Adler als Stempelbild antiker Münzen und als Feldzeichen der römischen Legionen verräth, spricht für eine solche Auffassung. Aber es fehlt, wie mir scheint, auch nicht an unmittelbaren Beweisen.

Man glaubte und sagte[3], dass der Adler der einzige von allen Vögeln sei, der nie vom Blitz getroffen werde. Die Vorstellung, die diesem naturgeschichtlichen Mythus zu Grund liegt, ergiebt sich sicher aus analogen Schlüssen volksthümlichen Den-

---

[1] Belege von den Bildwerken und Münzen zu bringen ist nicht nöthig. Auch auf Bleimarken erscheint der Donnerkeil mit zwei Flügeln wie Annali dell' Inst. 1868 Bd. 40, 296 n. 634, mit vieren ebend. n. 632 f.

[2] Homer X 308 αἰετὸς ὑψιπετήεις, | ὅς τ' εἶσιν πεδίονδε διὰ νεφέων ἐρεβεννῶν, ἁρπάξων ἢ ἄρν' ἀμαλὴν ἢ πτῶκα λαγωόν Babr. f. 115, 8 f., vgl. das Orakel im schol. Arist. equ. 1013 αἰετὸς ἐν νεφέλῃσι γενήσεαι ἤματα πάντα und das Sprichwort αἰετὸς ἐν νεφέλαις Zenob. 2, 50 (Gott. 1, 45).

[3] Plinius n. h. 10, 15 'negant umquam solam hanc alitem fulmine exanimatam, ideo armigeram Iovis consuetudo iudicavit' vgl. 2, 146.

kens, auf die ich kurz hinweisen will. Auf Kreta, der heiligen Insel des Zeus, gab es einen Bach von der Eigenschaft, dass wer durch ihn gieng, auch wenn es regnete, von oben unbenetzt blieb[1]; Europa sollte darin nach dem Beilager des Zeus das reinigende Bad genommen haben. Der Bach ist als irdisches Gegenbild des Himmelsstroms gedacht, dem der Regen entströmt: wer in ihm steht, ist dem Regen entrückt, er steht darüber. Eine gleichartige Vorstellung hatte man von dem heiligen unbetretbaren Raum des Zeus Lykaios auf dem arkadischen Lykaion: wer ihn betreten, Mensch oder Thier, zu welcher Zeit des Jahres oder Tags es sein mochte, warf keinen Schatten[2]; wer in dem Ursprungsort des Lichtes wandelt, ist über den Schatten erhaben, den nur das wirft was unter dem Lichte steht. Wenn ferner einem Steinbeil, das man unter dem Dache verbirgt, die Kraft zugeschrieben wird, das Haus gegen Blitzgefahr zu sichern (S. 19, 2), so hat man daraus, dass das Steinbeil unmittelbar als Donnerkeil galt, die Folgerung abgeleitet, dass ein durch Steinbeil geschütztes Haus bereits vom Blitzgott des Donnerkeils zur Wohnung auserkoren sei, also nicht nochmals dazu erwählt werden könne; was geschehen ist, kann auch der Gott nicht ungeschehen machen. Nach verbreitetem Glauben werden auch Haselsträuche nicht vom Blitz berührt; darum steckt man in der Oberpfalz beim Gewitter Haselzweige in die Fenstergesimse und glaubt anderwärts damit Feuer beschwören zu können: man verehrte die Hasel als eine Verkörperung des Blitzes[3]. Und wie in diesen Fällen, so ist auch sonst bei Bräuchen der Uebelabwehr dieselbe Denkweise maassgebend gewesen. Wenden wir unsere Beobachtungen auf jenen Mythus vom Adler an, so leuchtet ein, dass der Adler nicht vom Blitz getroffen werden kann, wenn er entweder selbst den Blitz trägt als *armigera Iovis*, wie Plinius sagt, oder geradezu ein Bild des Blitzes war. Gegen jene Erklärung würde sich nichts einwenden lassen, wenn nachgewiesen werden könnte, dass der Mythus erst in hellenistischer Zeit sich gebildet habe: wir werden im weiteren Verlaufe sehen, dass erst in so später Zeit

---

[1] Kallimachos bei Schneider II p. 346 fr. 37. Als ὑδάτιον wird der Bach von Antigonos 163, als ὀχετός in Sotions Exc. 4 bezeichnet. Vgl. Sintfluths. S. 199 Anm.

[2] Theopomp fr. 272 *FHG* 1, 324 bei Polybios XVI 12, 7 und besonders Pausan. VIII 38, 6 Plut. qu. Gr. 39 vgl. Sintfluths. S. 198 f.

[3] Kuhn, Herabkunft des Feuers S. 228 (201² f.). Ich verdanke Herrn Dr. Deubner den Hinweis darauf.

die Voraussetzungen dafür gegeben waren. Die Wahrscheinlichkeit spricht für höheres Alter. Auch den Indern der Vedenzeit ist, woran mich Deubner erinnert, Agni ein 'feuriger Vogel' oder 'der starke Falke (bezw. Adler), der goldgeflügelte schnelle Vogel'[1]. Jeder Zweifel scheint mir durch ein kühnes Dichterwort aufgehoben, das Aischylos aus dem tiefen Schacht volksthümlichen Empfindens heraufgeholt hat[2]

καὶ δόμους Ἀμφίονος
καταιθαλώσω πυρφόροισιν ἀετοῖς:

das Schloss des Amphion droht Zeus einzuäschern mit seinen 'feuertragenden Adlern'. Das Adjectiv πυρφόρος war in seiner und der folgenden Zeit beliebte Bezeichnung des κεραυνός[3]; denselben Gedanken wie eben Aischylos variiert Euripides in den Hiketiden 640, wo er von Kapaneus sagt:

ὃν Ζεὺς κεραυνῷ πυρπόλῳ καταιθαλοῖ.

Wir verstehen jetzt, wie der Adler das heilige Thier des Zeus[4] werden konnte und musste. Es ist freilich eine voreilige Verallgemeinerung offenkundiger Thatsachen, wenn man der Verehrung menschlich gestalteter Götter eine Periode vorausgehen lässt, wo man nur thiergestaltige kannte. Aber darüber kann kein Zweifel bestehn, dass wir die Spuren theriomorpher Göttervorstellung, die in geschichtliche Zeit hineinragen, als Ueberbleibsel einer älteren Religionsschicht zu betrachten haben. Die Thiere, welche uns als Symbole von Göttern begegnen, müssen durchweg als alterthümliche Vorstellungsformen dieser Götter anerkannt werden. Einige Denkmäler der Altis gaben dem Standbild des Zeus den Adler auf die linke Hand, während die rechte den Donnerkeil schleuderte[5]; diese Darstellung wieder-

---

[1] Kuhn aO. 28 f. (29²)

[2] Aisch. fr. 160 p. 33 N.² parodirt von Aristoph. Vögel 1247 f.

[3] Pindar Nem. 10, 71 Ζεὺς δ' ἐπ' Ἴδᾳ πυρφόρον πλάξε ψολόεντα κεραυνόν Aisch. Sieben 444 τὸν πυρφόρον ἥξειν κεραυνόν Soph. OC. 1658 πυρφόρος θεοῦ κεραυνός OT. 200 πυρφόρων ἀστραπᾶν κράτη vgl. Arist. Vögel 1749 ὦ Διὸς ἄμβροτον ἔγχος πυρφόρον.

[4] Cornutus 9 p. 10, 16 L. ἱερὸς δ' ὄρνις αὐτοῦ (des Zeus) ἀετὸς λέγεται εἶναι διὰ τὸ ὀξύτατον τοῦτο τῶν πτηνῶν εἶναι; schon nach der Ilias Ω 311 ist der Adler dem Zeus Φίλτατος οἰωνῶν καί εὑ κράτος vgl. oben S. 12) ἐστὶ μέγιστον, vgl. Ovid metam. 12, 561 'divum gratissima regi'.

[5] Pausan. V 22, 5. 7. Messen. Münzen s. O Jahn, Memorie nuove dell' Inst. II p. 17 f. tav. I 3—6 vgl. Overbecks Kunstmyth. 1, 23 f.

holt sich auf Münzen Messeniens. Anderwärts wird der Adler auf die ausgestreckte Reghte des thronenden Zeus gesetzt, wie auf einer Münze von Olus in Kreta und auf den ältesten makedonischen Prägungen Aegyptens[1]. Erst seit Alexander dem grossen wird der Adler den Donnerkeil in seinen Fängen haltend auf Münzen gebildet[2]: das geschieht schon auf den ältesten Tetradrachmen Alexanders, dann auf den von Ptolemaios I Soter als König geprägten Münzen, und zeitig hat das Bild seinen Weg nach Italien gefunden, wo wir ihm ua. schon auf römischem *aes grave* und auf autonomen Münzen von Capua begegnen. Der Adler ist damit zum 'Waffenträger des Zeus'[3], geworden. Auch am Boden sitzend zur Seite des Zeus hat man ihn später häufig dargestellt[4], als Wächter oder Lieblingsthier. Wenn wir von dieser letzten Anwendung absehn, verläugnet der Adler in keiner Darstellung seine enge Beziehung zum Blitze.

Es war Folgerichtigkeit im mythologischen Vorstellen wenn der alte Blitzgott Keraunos zu Zeus geworden war, dass nun auch Zeus, wie vorher Keraunos, unter dem lebendigen Bild des Adlers vorgestellt wurde. Allbekannt ist die Sage von der Verwandlung des Zeus in einen Adler beim Raub des Ganymedes. Es ist wahr, ältere Dichter, denen der Raub bekannt ist, gehen auf den Vorgang nicht näher ein, wie denn nach Homer (Υ 234) den Ganymed 'die Götter raubten, dass er für

12 f. und K. Sittl, Der Adler und die Weltkugel als Attribute des Zeus (in Fleckeisens Jahrbb., Supplementb. XIV 1885) S. 17 f.

[1] Olus: Cat. Br. Mus., Crete pl. XIV 12 vgl. p. 60, 1 Svoronos Numism. de la Crète Taf. XXII 23. 27 Aegypten: Svoronos Νομίσματα τοῦ κράτους τῶν Πτολεμαίων Taf. I 4. 7. 11—21 II 5. 6.

[2] Alexander: Münzen Nordgriechenlands III Taf. XXXI 18. 23 (ich sah die Tafeln bei Imhoof-Blumer). Ptolemaios Soter: Svoronos Νομίσματα usw. Taf. II 29 f. III 6—12. 15—25 V 25. 26 VI 21—27 VIII—XIV 14. 24 usw. Rom: Babelon Monn. de la républ. rom. 1, 4 und aus der Zeit des zweiten punischen Kriegs Babelon 1, 25 f. n. 29—31. Capua: Friedländer, Osk. Münzen, Capua I Taf. 1 vgl. Babelon aO. 1, 26. Vgl. Sittl aO. S. 12.

[3] Verg. Aen. 5, 255 'Iovis armiger' Ovid met. 15, 386 'armigerumque Iovis' 10, 157 f. 'nulla tamen alite verti dignatur nisi quae posset sua fulmina ferre' vgl. Plin. 2, 146. 10, 15 ua.

[4] Auf einer Münze von Tarium hält der thronende Zeus dreizackigen Donnerkeil, rechts und links vom Throne sitzt in halber Höhe ein Adler, s. Cat. Br. Mus., Galatia pl. V 12 vgl. p. 27, 17.

Zeus Weinschenke werde'. Aber wenn sie für uns erst aus hellenistischer Zeit nachweisbar ist[1], so muss darum die Sage nicht erst in dieser Zeit geschaffen sein, so wenig wie die Hunderte von Mythen, welche alexandrinische Dichter und Forscher aus örtlicher Ueberlieferung herausgezogen haben. Diese Erwägung wird uns recht nahe gelegt durch einen zweiten Fall von Verwandlung des Gottes in den Adler, eine Sage die gar nicht einmal in die Litteratur gekommen zu sein scheint, sondern auf örtliche Geltung beschränkt blieb. Die Münzen von Gortyn sind bekannt durch ihre Darstellung der berühmten Platane, von der man glaubte, dass sie, seitdem Zeus bei ihr sein Beilager mit Europa gehalten, ihre Blätter nicht wechsele (οὐ φυλλοβολεῖ)[2]. Auf dem Stamm des Baumes, in die Zweige geschmiegt sitzt Europa. Vielfach ist ihr ein Adler beigesellt. Trotz der allgemeinen, auch auf Kreta herrschenden Sage, dass Zeus in Gestalt eines Stieres Europa entführt habe, wird nun auf einer ganzen Reihe dieser Münzen[3] dem Adler eine Haltung und Thätigkeit gegeben, welche genau derjenigen entspricht, welche dem Schwan in der bekannten Vereinigung mit Leda zugetheilt wird. Diese Münzen gestatten keinen Zweifel daran, dass die Sage von Gortyn den Zeus in den Adler verwandelte um der Europa beizuwohnen. Die Verwandlung des Zeus in einen Adler ist nur unter der Voraussetzung verständlich, dass der Adler eine Vorstellungsform des Zeus, also mit ihm identisch war. Wem diese Annahme noch bedenklich erscheint, dem sei eine Ueberlieferung der Stadt Sestos am Hellespont[4] zur Erwägung empfohlen. Es gab dort ein Denkmal (als Heroon wird es be-

---

[1] Die Verwandlung in Adler bezeugt zuerst Ovid met. 10, 155 ff. Vergil Aen. 5, 254 f. nennt als Räuber nur den Adler. Hyperkritisch Heyne Obss. ad Apollod. p. 294.

[2] Theophr. h. pl. I 9, 5 ua. vgl. O. Jahn, Entführung der Europa (Denkschriften der Wiener Akademie XIX 1870) S. 25, 7.

[3] O. Jahn aO. Taf. IX *h—k* vgl. S. 28 f. Cat. Br. Mus., Crete pl. X 7. 8 Svoronos Numism. de Crète Taf. XIV 16 - XV 8 besonders XV 1—7.

[4] Plin. n. h. 10, 18 'Est percelebris apud Seston urbem aquilae gloria, eductam a virgine rettulisse gratiam, aves primo, mox deinde venatus adgerentem, defuncta postremo in rogum accensum eius iniecisse sese et simul conflagrasse. quam ob causam incolae quod vocant heroum in eo loco fecere appellatum Iovis et virginis, quoniam illi deo ales adscribitur'.

zeichnet) 'des Zeus und der Jungfrau', und es gieng davon die Sage, ein Adler, der in ohnmächtiger Jugend von einem Mädchen aufgezogen worden sei, habe sich dieser Pflegerin auf alle ihm mögliche Weise dankbar erwiesen und zuletzt, als dieselbe vor der Zeit verstorben sei, sich auf ihren Scheiterhaufen gestürzt und mit verbrennen lassen: dessen zum Gedächtniss sei das Denkmal errichtet worden. Die Legende selbst hat das Wesen der göttlichen Jungfrau ebenso wie die Rolle des Zeus vergessen, dessen Name an dem Denkmal haftete: die Erinnerung an den Adler kann nur dadurch aufrecht erhalten worden sein, dass das Bild eines Adlers das Denkmal krönte. Um so deutlicher spricht die Legende für die Gleichheit von Zeus und Adler, die ich mir nun ersparen kann durch weitere Beobachtungen [1] zu erhärten.

8 Meine Absicht war, an dem Beispiele des Keraunos die Vorgänge religiöser Begriffsbildung und Verbildlichung zu gemeinverständlicher Klarheit zu bringen. Wir haben uns davon überzeugen müssen, dass der Ausgangspunkt die im Cultus überraschend lange festgehaltene Beseelung (Personification) des einzelnen auf der Erde einschlagenden Blitzes, also der Augenblicksgott war, dem der Fetisch des Meteorsteins entspricht. Von hier aus wurde man zur Vielheit und zum Gattungsbegriff des Keraunos und Keraunios geführt, um dann sich zur Persönlichkeit des Blitze schleudernden Zeus (Iuppiter) zu erheben, den der Cultus dann in so merkwürdigem Compromiss mit der alten Vorstellung des Augenblicksgottes zu vereinigen wusste. Wir haben ferner feststellen können, dass die Verbildlichung unabhängig von der sinnlichen Anschauung sich frei nach unwillkürlichen Anstössen der Vorstellung gestaltete, und dass der ursprünglich beseelte göttliche Donnerkeil zur Waffe des persönlichen Gottes werden musste, ebenso wie der Adler zum heiligen Thiere des Zeus; der Einblick, den wir damit in die Entstehung und Natur des religiösen Symbols geworfen haben, wird sich auch sonst fruchtbar erweisen.

---

[1] Dahin gehören zB. die beiden Adler vor dem Altar des Lykaeischen Zeus (Rhein. Mus. 58, 199 unten), die ein Analogon finden in den zwei einander zugewandten Adlern auf kleinen Silbermünzen Alexanders des gr. (Imhoof-Blumer Monn. gr. p. 129, 29—30 Münzen Nordgriechenlands III Taf. XXXI 21) und auf Münzen der Stadt Aphytis, die wahrscheinlich noch aus der Zeit Philipps stammen Münzen Nordgriechenlands III Taf. XI 15. 16. 18).

Diese in der religiösen Vorstellungswelt herrschenden Erscheinungen an einem einzelnen Fall zu veranschaulichen schien mir nicht überflüssig. Ueberkommene schiefe Ansichten darüber sind auch bei unseren Zeitgenossen [1] noch weit verbreitet. Der Einzelforscher sammelt sich schwer und selten zu einer reinigenden Durchprüfung der allgemeinen Begriffe und Voraussetzungen, mit denen er arbeitet. Ich finde es ganz selbstverständlich, dass G. Wissowa, dem seine grosse Thätigkeit zu solchen Betrachtungen keine Zeit lässt, wenig geneigt ist umzulernen. Aber wenn er es dann doch unternimmt unbequeme Lehren zu bekämpfen, wie in der letzten seiner 'gesammelten Abhandlungen zur römischen Religions- und Stadtgeschichte' (München 1904) so sollte er es mit grösserer Umsicht und Behutsamkeit thun. Ich liebe Polemik nicht und halte es unter der Würde, einem Gegner, den ich achte, Widersprüche und Irrthümer öffentlich vorzurücken. Aber darüber kann ich mein Erstaunen nicht verhehlen, wie wenig er das Buch, dessen Grundlagen er erschüttern will, gelesen und verstanden hat.

---

[1] So lese ich in Golthers Handbuch der germ. Myth. S. 243 'Vom Himmelsgott hat sich die Gestalt des Donnerers bei den Germanen besonders abgelöst'.










UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 14 13 12 04 008 9